

Frank Crüsemann

Biblische Grundaussagen zu „Familien heute“

Vortrag auf der Kreissynode Bielefeld, Bethel 14.6.2014

„Prüft alles und behaltet das Gute“ – so steht es im 1. Thessalonicherbrief (5,21). Und das tun wir als Evangelische Kirche seit langem, mindestens 20 Jahre dauert der Prüfungsvorgang allein auf der synodalen Ebene, in der Sache noch viel länger. Geprüft werden die tiefgreifenden Veränderungen, die sich im Bereich von Familie und Sexualität in Gesellschaft und Recht vollzogen haben und weiter vollziehen, Veränderungen, die wir aus unserem eigenen Leben und dem unserer Freunde und Verwandten doch alle gut kennen. Wie aber gehen wir in der Kirche damit um? Ein Zentrum dieses Prüfungsvorgangs ist der Umgang mit Homosexualität, also die theologische Bewertung von sexuellen Orientierungen, die in einigen biblischen Texten als gegen Gottes Willens bezeichnet werden. Und da wir auch die Kriterien zur Prüfung aus der Bibel zu gewinnen haben – wo sonst sollte die Suche nach dem Guten beginnen? – geht es zugleich um unseren Umgang mit der Bibel. Nun ist ein solches Dilemma allerdings gar nichts Neues. Ich möchte deshalb in einem ersten Teil an längst geschlagene Schlachten erinnern, deren Ergebnisse wir alle inzwischen für selbstverständlich halten – und doch vielleicht zu schnell vergessen haben.

1. Warum wir uns in der Neuzeit von der Bibel entfernt haben und die Chancen, die das bietet.

Zu erinnern ist dabei an die Tatsache, dass wir uns in der Neuzeit bei nicht wenigen Themen deutlich von der Bibel entfernt haben und sie nicht mehr wörtlich nehmen, dass sie uns aber gerade in dieser Distanz neu zur Richtschnur geworden ist. Wir nehmen sie nicht wörtlich, weil wir sie nicht wörtlich nehmen können, und genau das bietet ganz neue Chancen, sie in unser verändertes Leben zu ziehen.

Ein erstes Beispiel bietet Martin Luther. Er, der die Bibel neu entdeckte und unseren Glauben neu auf die Bibel gründete, hat sein Leben für das biblische Zinsverbot gekämpft. Dreimal ist es dort formuliert: „Nimm keine Zinsen von deinen Geschwistern“ (Dtn 23,20; vgl. Ex 22,24; Lev 25,36). Es ist das Zentrum des biblischen Wirtschaftsrecht und wird auch von Jesus ausdrücklich bestätigt: „Leih, ohne etwas dafür zu erhoffen“ (Lk 6,35). Das ganze Mittelalter galt es als göttliches Gebot – wenn auch die Durchführung hochproblematische Seiten hatte. Luther aber stand mit seinem Festhalten am Wortlaut der Bibel (was er sonst keineswegs immer tat) in seiner Zeit auf verlorenem Posten. Mit dem Aufkommen des Kapitalismus schritt die Wirtschaft über das biblische Gebot hinweg. Niemand in der Christenheit hielt sich mehr daran, seine Kirche ist Luther nicht gefolgt. Auch wir Christen zahlen ja und nehmen Zinsen meist ohne uns der Differenz zur Bibel überhaupt bewusst zu sein. Für Luther war das noch eine Todsünde. Doch die vergessenen Gebote der Gerechtigkeit sind ja wiederentdeckt worden. Spätestens als der globalisierte Kapitalismus weltweit Millionen von Hungertoten, als die zum System gewordene Gier ungeheures Elend produzierte, erwies sich das biblische Wirtschaftsrecht mit Schuldenerlass und zinslosen Darlehen als höchst aktuell, und das keineswegs nur in der Kirche. Freilich bedeutete diese Neuentdeckung nicht und konnte nicht bedeuten, die Gebote wieder im Wortlaut anzuwenden, das ist einfach unmöglich. Aber ihr Geist, die Intention, Armen zu leihen, ohne dass sie dadurch verstärkt abhängig werden, wird innerhalb der Kirche wieder gelehrt und außerhalb in der Politik gelegentlich vollzogen.

Als zweites Beispiel nenne ich die Fragen des Weltbildes. Das Problem beginnt spätestens, als Galilei empirisch entdeckte, dass sich die Erde um die Sonne dreht und damit das biblische

Weltbild mit der Himmelskuppel, an der die Sonne läuft und dann auch still stehen kann, falsch ist. Dazu kamen bald Fragen der Geschichte. Dass die Erde in sieben Tagen geschaffen wurde und seit der Schöpfung nur wenige tausend Jahre vergangen sind, erwies sich als falsch wie so manches andere. Hier schien sich eine Alternative aufzutun: Entweder war die Bibel aufzugeben oder die Wissenschaft. Stattdessen erwuchs daraus ein neues Verständnis der Bibel, das den historischen Abstand, das veränderte Denken und Wissen zur Grundlage des Verstehens machte. Erschienen so lange Zeit die Aussagen der Bibel über Schöpfung und Natur als altmodisch und überholt, so änderte sich das rasch, als die Naturwissenschaft selbst in die Krise kam. Sobald die Umweltzerstörung und die Bedrohung der Schöpfung bewusst wurden, fand eine theologische Neuentdeckung der biblischen Aussagen über Schöpfung und Natur und ihrer Wahrheit statt. Wie dabei die Würde der Natur z.B. durch Rechtsregeln zum Schutz von Tieren und Pflanzen zum Ausdruck kam, gab Anstöße für eine ganz neue Naturethik. Die Welt als Schöpfung und ein entsprechender Umgang mit der Natur – das hängt nicht am Wörtlichnehmen der Aussagen, im Gegenteil. Wer heute wie manche fundamentalistische Kreise in den USA mit aller Gewalt am wörtlichen Sinn festhalten will, verfehlt, wenn ich recht sehe, in der Regel, die Weisheit und die aktuelle Lehre dieser Texte.

Vor allem aber, und damit komme ich zum dritten Beispiel, waren es in der Neuzeit zunehmend die sozialen und politischen Verhältnisse, die sich so tiefgreifend änderten, dass ein Festhalten an den biblischen Gegebenheiten im Wortlaut unmöglich wurde. Dabei war ein außerordentlich tiefer, aber bei uns selten bewusster Einschnitt das Ende des Königtums und der Übergang zu Republik und Demokratie 1918. Bis dahin galt ja: ein Christ hatte Monarchist zu sein. Denn in der Bibel hat der Staat die Gestalt des Königtums. Demokraten, Sozialisten, Republikaner galten als unchristlich, weil unbiblisch. Als aber dann Demokratie herrschte, war diese Gleichsetzung erstaunlich rasch vergessen. Ich glaube, es besteht innerkirchlich Konsens darüber, dass nicht die biblischen Formen des Staates theologisch verpflichtend sind. Niemand auch in frommen und fundamentalistischen Kreisen sagt heute: Als Christen müssen wir gegen den Zeitgeist auf einem Königtum von Gottes Gnaden bestehen. Dagegen können die so oft verdrängten Traditionen eines kritischen Umgangs mit Staat und Macht, die die Propheten und das biblische Recht prägen, in der Demokratie ganz neu zum Zug kommen.

Schließlich zum Thema Familie. Ich und viele Ältere hier haben die Veränderungs- wie Prüfprozesse ja selbst miterlebt. Was gab es nicht für Kämpfe – unverheiratetes Zusammenleben, uneheliche Kinder, Scheidungen und manches andere wurde als unchristlich bezeichnet und behauptet, damit würden biblische Grundlagen aufgegeben. Entsprechende Konflikte erleben wird ja noch bei unseren römisch-katholischen Geschwistern oder in Teilen des Islam.

Besonders ging es lange Zeit um die veränderte Rolle der Frau und die Gleichberechtigung der Geschlechter. Man denke nur an die Frauenordination. Die vielen Pastorinnen hier im Raum zeigen, dass wir alle daran längst gewohnt sind. Oder? Es ist aber doch noch gar nicht so lange her. Und was heute der Stolz der evangelischen Kirche im Gespräch mit Katholizismus und Islam ist, steht gegen eindeutige biblische Aussagen: „*Die Frauen sollen in den Gemeindeversammlungen schweigen*“ heißt es in 1Kor 14,34; und noch Schlimmeres steht im 1Timotheusbrief (2,9ff). In der katholischen Kirche gibt es deshalb keine weiblichen Priester – aber ist sie deshalb bibeltreuer als wir? In der evangelischen Kirche sind inzwischen alle, hoffe ich, sicher, dass die veränderte Rolle der Frauen aus dem biblischen Menschenbild mit der Gottebenbildlichkeit von Mann und Frau und aus dem biblischen Taufverständnis mit Notwendigkeit folgt. Der Geist der Bibel, kann sich also gerade auch da, wo er gegen bestimmte biblische Formulierungen steht, als heiliger Geist erweisen.

Angesichts des Schrittes, den wir als Kirche derzeit vollziehen, scheint es mir hilfreich, an solche Beispiele aus der Vergangenheit zu erinnern. Für mich ergibt sich aus ihnen eine eindeutige Lehre: Die Bibel bindet uns nicht an ihre damaligen Lebensformen und Institutionen. Das wäre im Wortsinne reaktionär, mehr: es ist unmöglich. Wir können nicht so leben wie die Menschen damals, selbst wenn wir es wollten. Die Bibel entstammt einer Geschichte von über 1000 Jahren, in der sich Lebensformen, Institutionen und die meisten „Werte“ tiefgreifend verändert haben. Historisch gelesen, ist deshalb aus der Bibel gerade zu lernen, wie der Glaube an Gott und an Gottes befreiende Kraft in ganz unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Umständen neu entdeckt und gelebt werden kann.

2. Biblische Maßstäbe - Beispiele

Und so soll es in einem zweiten Teil darum gehen, dass auch das Übergehen von angeblichen oder wirklichen biblischen Aussagen im Geiste der Bibel und damit im heiligen Geist geschehen kann. Der Maßstab dafür ergibt sich, wenn nicht die damaligen Lebensformen als solche, sondern das Wirken Gottes in ihnen im Zentrum stehen. Wie es damals um Freiheit, Gerechtigkeit, Erbarmen Zuwendung, Treue und manches andere geht, kann für heute inspirierend sein. Ich möchte das an drei Textgruppen zeigen, die für mich in den Diskussionen der letzten Zeit wichtig geworden sind.

a. Trennung und Bindung – ein biblisches Grundmuster

Ich beginne mit einem biblischen Grundmuster, das sich durch ganz unterschiedliche Zeiten mit verschiedenen Familienformen hindurch zieht. Immer geht es um Trennung und Bindung und für mich wird dabei eine biblische Kontinuität in allem Wandel sichtbar, die uns herausfordert.

Abraham und Sara (Gen 12). Da ist zunächst der Anfang des großen Gottesprojektes, aus dem Judentum, Christentum und Islam hervorgegangen sind, die Berufung Abrahams zu einer Geschichte des Segens, die dem wachsenden Fluch entgegengesetzt wird. Abraham wird gesegnet und er soll zum Segen werden, der alle Völker der Erde erreicht (Gen 12,1-3). Paulus bezieht sich im Galaterbrief ausdrücklich darauf: Christus ist dazu gekommen, "*daß der Segen Abrahams zu den Völkern gelangt*" (Gal 3,14).

Blickt man nun auf die familiären Beziehungen, so beginnt es mit einer radikalen Trennung von seiner Familie. Gott sagt zu Abram: „*Geh los! Weg aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deinem Elternhaus in das Land, das ich dich sehen lasse.*“

In anderen Texten (Jos 24; Koran) ist im Blick, dass es um eine Trennung von den Götzen seiner Familie geht. Aber Abraham zieht nicht allein los, Sarai seine unfruchtbare Frau kommt mit. Kaum ins verheißene Land gekommen, treibt eine Hungersnot sie weiter nach Ägypten. Aus Angst um sein Leben gibt er dort seine schöne Frau als seine Schwester aus und damit preis, ja er verkauft sie geradezu, um auf ihre Kosten Leben und Sicherheit zu gewinnen (Gen 12,10-20). Abraham glaubt offenbar, Verheißung und Segen gelte allein ihm. Wie kann das große Volk aus ihrer Unfruchtbarkeit kommen? So muss Gott sie aus der Hand Pharaos retten, wie in der Terminologie des Exodus erzählt wird. Die Abram gebotene Trennung von seiner Herkunftsfamilie betrifft also gerade nicht die Beziehung zu seiner Frau. Die Verheißung hängt auch an ihr und ihren Kindern.

Mir geht es jetzt nur um dieses Grundmuster von Trennung und Bindung; einerseits Aufbruch aus allen Bindungen und zugleich Bindung an den Partner.

Mk 10 (par Mt 19). Ein erstaunlich ähnliches Muster findet sich mehrfach im Neuen Testament, unter völlig anderen sozialen Umständen. In den beiden ersten Evangelien ist jeweils ein ganzes Kapitel diesem Thema gewidmet. Ich nehme als Beispiel Markus 10 (vgl. Mt 19). Man muss sich nur die direkt nebeneinander stehenden Themen zusammen vergegenwärtigen.

In v. 28 sagt Petrus. *„Siehe, wir ließen alles stehen und liegen und sind dir nachgefolgt.“*
 29Jesus entgegnete: *„Ja, ich sage euch: Alle, die meinetwegen und wegen der frohen Botschaft Haus, Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Felder verlassen haben,*
 30*werden hundertfach empfangen: jetzt in dieser Zeit Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Felder – wenn auch unter Verfolgungen..*

Mehrfach finden sich ähnliche Aussagen in den ersten Evangelien. Die Jünger verlassen alles und ihre Gemeinschaft wird zur neuen Familie.

Doch das Kapitel beginnt mit einer nahezu entgegengesetzten Aussage. Da fragen die Pharisäer: *„Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau ziehen zu lassen?“* (v.2). Nach neueren Untersuchungen kann sich das speziell auf Frauen beziehen, die mit Jesus ziehen wollen und dazu ihre Familie verlassen. Es geht jedenfalls darum, ob die Nachfolge Trennung und Scheidung vom Partner fördert oder erfordert. Jesus verweist auf die Scheidungsmöglichkeit in der Tora und erinnert dann an Schöpfung und Gebot Gottes und fasst das zusammen: *9Was Gott zum Paar verbunden hat, soll ein Mensch nicht trennen.*” (v. 9).

Wieder liegt eine Verbindung von Trennung und Treue vor, die Familie zu verlassen bedeutet gerade nicht die Trennung vom Partner. Und erst recht gilt das für Kinder. Denn zwischen diesen beiden Texten steht ja das sogenannte Kinderevangelium mit dem Spitzensatz: *Nur wer Gottes Reich wie ein Kind aufnimmt, wird dort hineingelangen.*” (v. 15). Das kann man auf zwei verschiedene Weisen verstehen werden. Entweder ist gemeint, das Reich Gottes so anzunehmen, wie das ein Kind tut, oder eher: so wie man ein Kind annimmt, also adoptiert. Dann folgt die Geschichte vom reichen Jüngling, in der es wieder um die Trennung von Besitz und Haus geht.

Welch seltsame Spannung! Man soll sich von Besitz und Familie trennen – und zugleich Festhalten an ehelicher Bindung und noch dazu Kinder annehmen.

1Kor 7 (2Kor 6). Das gleiche Grundmuster findet sich bei Paulus wieder, doch die Umstände sind noch einmal ganz anders. Jetzt geht es um das Leben der Gemeinde in einer heidnischen Großstadt wie Korinth.

Die neuen Gemeinden entstehen ja, weil sich Menschen aus dem Heidentum von ihrer Herkunftsfamilie und von ihren alten Gottheiten trennen. Das ist bei Paulus durchgängig vorausgesetzt und besonders deutlich z.B. in 2Kor 6 formuliert:

14Geht aber nicht in ein anderes Gespann mit Menschen, die Gott nicht vertrauen! ... Welche Gemeinschaft gibt es zwischen Licht und Finsternis? ... Wir sind der Tempel Gottes, der Lebendigen! Gott hat ja gesagt: Ich werde unter ihnen wohnen und mit ihnen gehen...
 17*Deshalb: Geht aus ihrer Mitte und trennt euch, spricht GOTT, ... Dann werde ich euch annehmen*
 18*und werde für euch wie ein Vater oder eine Mutter sein. Und ihr werdet meine Töchter und Söhne sein, spricht GOTT....*

Die Trennung vom alten Leben ist die Voraussetzung des neuen Lebens in der christlichen Gemeinde. Was aber heißt das für die Familien und für die Ehen? Darüber handelt Paulus in 1Kor 7 und beginnt so:

1 ... Es ist gut, wenn ein Mann keine Beziehung zu einer Frau hat. 2 Doch um verantwortungslose Sexualität zu vermeiden, sollte jeder Mann mit seiner Frau sexuell verkehren, und jede Frau sollte mit ihrem eigenen Mann verkehren.

Eigentlich also sollten alle ehelos leben, ohne familiäre Bindungen. Aus den folgenden Darlegungen greife ich nur einen einzigen Punkt heraus:

10 Den Verheirateten empfehle ich – diese Lehre kommt nicht von mir, sondern von dem, dem wir gehören: Eine Frau soll sich von ihrem Mann nicht trennen... 12 ... Wenn ein Bruder eine Frau hat, die nicht zur messianischen Gemeinschaft gehört und damit einverstanden ist, mit ihm zu leben, soll er sie nicht wegschicken. 13 Und wenn eine Frau einen Mann hat, der nicht zur messianischen Gemeinschaft gehört und damit einverstanden ist, mit ihr zu leben, soll sie den Mann nicht wegschicken. 14... Eure Kinder, fremden Gottheiten unterworfen, sind jetzt auch heilig.

Die notwendigen Trennungen betreffen also nicht den Partner, selbst wenn er im alten Heidentum bleibt. Paulus fordert Treue zum Partner sogar über die nötige religiöse Trennung hinweg. Und wie nebenbei wird erkennbar, das es dabei gerade auch um das Leben der Kinder geht.

Das sind drei Beispiele aus ganz verschiedenen Zeiten und gesellschaftlichen Situationen. Das bäuerliche Israel der nachexilischen Zeit, in dem von Abraham erzählt wird; das völlig verarmte Palästina zur Zeit Jesu; eine griechische Großstadt geprägt von Prostitution und Sklaverei mit entsprechenden sexuellen Praktiken. Was Trennung heißt und was Bindung, ist deshalb im Einzelnen sehr verschieden. Immer aber bedeutet die Bindung an den Gott Israels bzw. an Jesus einerseits eine Trennung von bisherigen Lebensformen und Menschen und andererseits eine erstaunliche und gar nicht zu erwartende Treue zum Partner, sogar über tiefe religiöse Gegensätze hinweg.

Ich erinnere an diese biblische Haltung auch deshalb, weil bei uns im Protestantismus ja faktisch das Moment der Trennung von der bisherigen Familie gar keine Rolle gespielt hat. Geprägt von Luthers Kampf gegen das Mönchtum wird noch heute das Christentum nicht selten geradezu als Familienreligion angesehen. Auch in unserer protestantischen Tradition sind also wichtige biblische Impulse unbeachtet geblieben und ist deshalb die Haltung vergangener Generationen nicht einfach vorbildhaft und biblisch. Die Zugehörigkeit zu Gott wird immer wieder auch zu Trennungen führen, vielleicht gerade auch von bisherigen Lebensformen. Und zugleich zielt der Glaube auf Treue zu den Lebenspartnern, auf eine Verlässlichkeit, die einen Raum für Kinder eröffnet. Ob heutige neue Formen von Familie und Bindung dem entsprechen, gehört zu dem Prüfvorgang, in dem wir uns befinden.

b. Schutz des Lebens – Schutz vor Gewalt

Gebote und Gesetze werden in der Bibel nicht selten begründet es wird ihre Absicht benannt. Das häufigste Ziel dabei ist der Schutz des Lebens vor Gefahren und besonders vor Gewalt.

Für mich ergibt sich daraus das wichtigste Prüfkriterien für heutige Lebensformen, wie einige Beispiele zeigen sollen.

Ich beginne mit dem Dekalog, an dessen Anfang ja der Hinweis auf Gottes Befreiungstat im Exodus steht, womit die Gottesbeziehung begründet wird. Alle Gebote dienen also der Bewahrung und Ausgestaltung dieser Freiheit – das sollte gerade bei den beiden Familiengeboten nicht vergessen werden, gilt auch für die Ehrung der Eltern und das Vermeiden von Ehebruch. Wir stehen hier in der Gefahr, automatisch die uns vertrauten Familienstrukturen und ihre Werte hineinlesen. Für mich ist jetzt wichtiger, dass die Gebote um ein Zentrum herum angeordnet sind, nämlich um das Tötungsverbot. Alle dienen dem Schutz des Lebens, genau wie später Jesu Lehren in der Bergpredigt.

Der Zusammenhang mit dem Tötungsverbot ist unübersehbar bei der Elternehrung. Da Erwachsene angesprochen werden, geht es um deren Umgang mit den alt und schwach gewordenen Eltern. Das war damals die schwächste Gruppe. An den Kindern hing die gesamte Zukunft, dagegen hat man in der Not versucht, die Alten los zu werden. Dagegen meint Ehrung meint, ihnen Auskommen und Achtung bis zum Tode zu erweisen. Wir wissen, wie aktuell das Problem heute wieder ist. Anders als damals und doch genau so wichtig. Damit ist ein Kriterium sichtbar, an dem auch neue Formen von Familie gemessen werden können: Es geht um Verantwortung für mehrere Generationen.

Auch beim Zerbrechen einer Ehe geht es um Leben, das lag damals deutlicher auf der Hand. An der Familie und der Stabilität der Ehe hing im bäuerlichen Israel nicht nur die Versorgung im Alter, sondern das gesamte tägliche Leben, nämlich Nahrung, Wohnung, Kleidung für alle. Ein Bruch bedrohte den Lebensraum für alle, aber natürlich vor allem den der Kinder. Kontinuität und Verlässlichkeit waren deshalb unmittelbar lebensnotwendig. Obwohl da vieles anders geworden ist, kann das Zerbrechen von Familien Menschen auch heute in tödliche Depressionen treiben, umgekehrt kann heute auch das Aufrechterhalten tödlicher Beziehungen Leben verhindern und bedrohen. Und nach wie vor brauchen Kinder einen über viele Jahre verlässlichen Raum zum Leben. Alle Lebensformen, die das ermöglichen, sind zu unterstützen.

Wie wichtig das Gewaltproblem für die Bibel ist, zeigt sich an ihrem Anfang, denn es ist die Gewalt, worin sich die Sünde der Menschen nach den ersten Kapiteln der Bibel zeigt. Gewalt ist es, was die sehr gute Schöpfung stört und zu zerstören droht. Und auch die sexuellen Vergehen stehen in einer Perspektive von Gewalt (und nicht etwa umgekehrt). Gottes Gebote zielen, wie es immer wieder heißt, auf Ermöglichung und Bewahrung von Leben, *5Ihr sollt meine Ordnungen bewahren und meine Rechtsbestimmungen, durch die wird der Mensch leben* (Lev 18,5) so heißt es z.B. am Anfang des Kapitels, in dem dann unter anderem auch das Verbot von homosexuellen Beziehungen steht (v. 22). Alles, was damals das lebensnotwendige Funktionieren von Familie in Frage stellte, war mit starken, auch emotionalen Tabus umgeben und löste massive Ängste aus. Dabei lag Gewalt in manchen sexuellen Beziehungen besonders nahe. So bestehen die homosexuellen Beziehungen der klassischen Antike, die z.B. Paulus vor Augen hat, in der Regel zwischen älteren mächtigen Männern und sehr jungen Knaben. Die meisten davon würden heute als Missbrauch Minderjähriger unter das Strafgesetz fallen. Eine gleichberechtigte Partnerschaft dagegen steht nicht vor Augen. Wie viel Herrschaft und Gewalt hat es gerade auch in den traditionellen Formen von Familie bis in jüngste Zeit gegeben! Und dass noch mehr Unfreiheit und Gewalt da droht, wo man traditionelle Lebensformen gegen neuere Entwicklungen unbedingt bewahren will, sehen wir derzeit mit Erschrecken an nicht wenigen Stellen der Erde.

Ich empfinde es als die größte Stärke der neuen Familientexte aus Westfalen und von der EKD, dass sie versuchen, von Freiheit und Gerechtigkeit her Familie neu zu denken. Sie beurteilen die neuen Formen von Familie von daher machen die Minimierung von Gewalt dabei zu einem zentralen Kriterium. Das ist nach meinem Urteil zutiefst biblisch.

c. Freude an Gottes Schöpfung

Lassen Sie mich mit einer kurzen Überlegung zur Schöpfungsgeschichte schließen. Gott erschafft die Menschen männlich und weiblich, heißt es in Gen 1 (v. 27). Und in Gen 2 wird das so erzählt, dass Gott zuerst den „Menschen“ schafft, und das allein heißt *adam*, es ist kein männlicher Vorname.

21Da ließ Adonaj, also Gott, einen Tiefschlaf auf das Menschenwesen fallen, dass es einschlief, nahm eine von seinen Seiten und verschloss die Stelle mit Fleisch. 22Dann formte Adonaj, also Gott, die Seite, die sie dem Menschenwesen entnommen hatte, zu einer Frau um und brachte sie zu Adam, dem Rest des Menschenwesens.

Damit der Mensch nicht allein ist, wird durch Entnahme einer „Seite“ des Menschen – und das heißt das verwendete Wort, es bedeutet sonst niemals „Rippe“ – das Gegenüber von Mann und Frau. Und zum Resultat, das muss man dazu nehmen, sagt das so zum Mann gewordene Menschenwesen: 23... *„Dieses Mal ist es Knochen von meinen Knochen, und Fleisch von meinem Fleisch!“* Er erkennt so „augenblicklich in höchster Freude das neue Geschöpf als das ganz zu ihm Gehörige“ (Gerhard von Rad, Genesis, 59):

Ja, so ist es, so kennen es die meisten von uns. Denn was hier für den Anfang der Menschheit erzählt wird, wiederholt sich ja bei jedem einzelnen Menschen. Das Geschehen hat eine individuelle Seite, wie es Luther im kleinen Katechismus formuliert hat: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat“. Im Vorgang von Zeugung und Geburt ist doch Gott als Schöpfer mit im Spiele. Ich nehme mein Leben aus der Hand der Eltern, aber auch aus der Gottes entgegen. Und für das Gegenüber gilt das doch ebenso. Gerade die Freude am anderen Menschen wiederholt sich, Gemeinsamkeit, Erotik und Sexualität, um die es dabei geht, machen das Leben lebenswert und haben etwas mit Gottes Wirken und Gottes Kraft in unserem Leben zu tun. Und so funktioniert es ja bei den meisten von uns, bei der überwiegenden Mehrheit.

Und wenn nicht? Wenn Menschen diese höchste Freude am Gegenüber, diese jubelnde Begrüßung engster Zusammengehörigkeit nicht im Gegenüber von Mann und Frau erleben, sondern zwischen Männern oder zwischen Frauen? Was ist dann? Ist dann jemand schuldig? Die Betroffenen? Oder sogar Gott, weil der Schöpfungsvorgang misslungen ist? Kann und muss der Mensch nicht auch dann sich selbst wie das lebensnotwendige Gegenüber als Geschenk Gottes aus der Hand Gottes annehmen, beides als Schöpfung Gottes?

Die biblischen Kriterien jedenfalls, nach denen wir hier zu urteilen haben, sind Freiheit und Gerechtigkeit, Gewaltlosigkeit und dauerhafte Zuverlässigkeit. Mit ihrer Hilfe können wir das Gute erkennen und behalten.